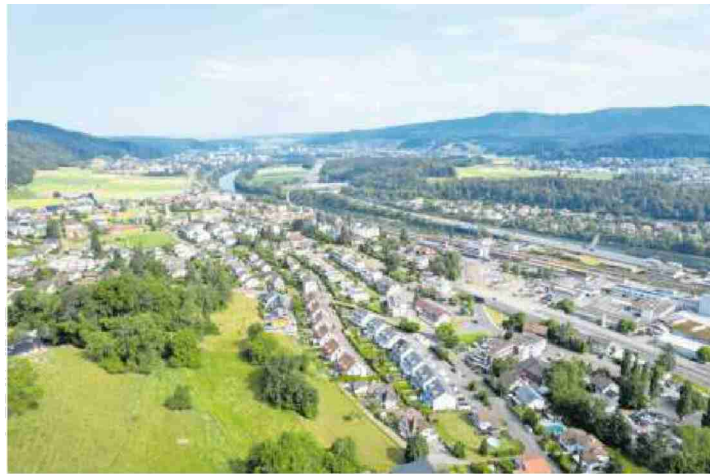




Limmatstadt AG bangt ums Überleben

Der Standortförderungsverband hofft auf mehr Unterstützung seitens der Aargauer Limmattalgemeinden.

Daniel Vizentini



Der Blick von Spreitenbach aus auf Killwangen und im Hintergrund auf Würenlos, Neuenhof, Wettingen und Baden. Bild: Severin Bigler

Ende letzter Woche veröffentlichte der Kanton Aargau Daten zu den Firmensteuern. Dabei zeigte sich das grosse Gewicht des Bezirks Baden: Ein Viertel aller Unternehmen im Aargau hat dort ihren Sitz – über 7300 – und diese sind für 27 Prozent der Steuern juristischer Personen im Kanton verantwortlich. 91,5 Millionen Franken waren es bei der letzten bekannt gemachten Erhebung 2021.

Diese Firmen, die nebst Steuereinnahmen eine ebenso stattliche Anzahl Arbeitsplätze bieten, liegen zu grossem Teil im Limmattal; nicht nur in der direkten Umgebung von Baden, sondern zu gewichtigem Teil auch in Spreitenbach.

Der Ostaargau, insbesondere das Limmattal, profitiert von der Nähe zu Zürich. Dies hob Patrick Stäubli, Leiter des Shoppi Tivoli in Spreitenbach, bei seiner Stellungnahme am Treffen

der Limmatstadt AG hervor. Die Organisation setzt sich seit zehn Jahren für die Standortförderung des gesamten Limmattals ein. Sie durchlebt gerade turbulente Zeiten, ihre Finanzierung über 2024 hinaus ist nicht gesichert.

Hintergrund ist der Rücktritt von Balz Halter als Verwaltungsratspräsident. Der Mehrheitsaktionär der bekannten Bau- und Immobilienfirma Halter hatte die Limmatstadt AG mitbegründet und zu grossem Teil finanziert. Ein Versuch, den Verband mit dem durch beide Kantone finanzierten Verein Regionale 2025 zu fusionieren, scheiterte. Balz Halter zog sich daraufhin zurück, um «den Weg freizumachen für eine unvoreingenommene Diskussion» über das Bedürfnis an der Limmatstadt AG.

Ohne seinen Beitrag muss die Organisation um ihr Über-

leben kämpfen. Dazu fand im Coworking Office LAB in Spreitenbach ein Gespräch mit Vertretungen von Limmattaler Firmen, Verbänden und Gemeinden statt. Ziel ist, dass die Finanzierung neu je zur Hälfte von Firmen und der öffentlichen Hand getragen wird. Bisher lautet das Verhältnis 70 zu 30 Prozent zulasten der Unternehmen. Rund 600 000 Franken beträgt das Jahresbudget des Verbands.

Die Zürcher Gemeinden hat der Verband überzeugen können. Urdorf zum Beispiel ist gewillt, den Beitrag zu verdoppeln. Nun richtet der Verband seine Bemühungen in Richtung Aargau: Im Juni stehen Einzelgespräche mit Vertretungen aus den dortigen Gemeinden an.

Mit Bergdietikon, Spreitenbach, Killwangen und Neuenhof



gibt es eine Leistungsvereinbarung. Bis zur Fusion mit Baden zahlte auch Turgi ein. Ein grosses Ziel der Limmattstadt AG wäre, den Verband Baden Region ins Boot zu holen und damit die grossen Ortschaften Baden und Wettingen, wie die ab August neue Geschäftsführerin Stephanie Kiener, früher Leiterin des Verbands Tourismusregion Baden, sagte. Das ganze Limmattal sei «klar eine Region». Ein Zeichen in Richtung Baden war zuletzt auch die Wahl von Lara Albanesi, Verwaltungsdirektorin des Kurtheaters, zur neuen Verwaltungsratspräsidentin der Limmattstadt AG.

Limmattal verliere an Boden

Ähnlich wie die Limmattalbahn, die in Killwangen endet, sei die Limmattstadt AG «symbolisch nicht weiter in den Aargau vordrungen», sagte Geschäftsführerin Jasmina Ritz im Maga-

zin der Limmattstadt AG. Dort sagte auch Patrick Stäubli: «Wenn Grenzen wieder verstärkt gezogen werden und die <Limmattstadt> zu einem Zürcher Projekt wird», sei Shoppi Tivoli nicht mehr bereit, Beiträge zu leisten.

Ein Nein vonseiten des Aargaus könnte deshalb das Ende bedeuten. Jörg Krummenacher, Präsident der Regionalgruppe Baden der Aargauischen Industrie- und Handelskammer AIHK, bezeugte mit seinem Erscheinen und einer kurzen Ansprache das Interesse, dass es nicht so weit kommt.

Josef Wiederkehr, Bauunternehmer aus Dietikon, erinnerte daran, dass Themen wie Verkehr oder Raumplanung nur gemeinde- und kantonsübergreifend zu lösen seien. Die Kantonsgrenze solle man als Chance sehen, zum Beispiel um auf Bundesebene Einfluss zu nehmen.

Der «Anti-Zürli-Reflex» sei Tatsache, sagte er. Über die politische Vertretung aus dem Aargauer Limmattal aber könne man in Bern gehört werden.

Dies sei nötig, weil andere Wirtschaftsregionen aufgeholt hätten, bekräftigte Albert Schweizer, Standortförderer von Schlieren. Heute verliere das Limmattal betreffend Attraktivität gegenüber dem Tessin oder Wallis. Auch die Flughafenregion oder das Zürcher Oberland seien neu «auf Augenhöhe».

Das Limmattal, vor 20 Jahren noch als hässliches Entlein dargestellt, habe sich zum Positiven gewandelt. Dies gelte es mindestens aufrecht zu erhalten. «Ich glaube, unsere Region hat es wirklich verdient, eine schlagkräftige Standortförderung zu haben, so wie all unsere Mitbewerberregionen. Die rüsten auf, die sind fit», sagte Geschäftsführerin Jasmina Ritz.